

Tagung des Arbeitskreises für deutsche Hausforschung 1968 in Bayreuth

Der Arbeitskreis für deutsche Hausforschung hielt seine diesjährige Mitgliederversammlung vom 3. bis 6. September in Bayreuth ab. Es war das erstmal, daß eine Stadt in Franken als Tagungsort der Hausforscher gewählt wurde.

In diesem Arbeitskreis haben sich Fachleute der verschiedensten Richtungen zusammengefunden, die sich mit der Erforschung der Entstehung, Entwicklung und Verbreitung der verschiedenen Hausformen Mitteleuropas befassen. An dieser wissenschaftlichen Aufgabe sind Volkskundler, Vorgesichtler und Kunstgeschichtler sowie Architekten, Denkmalspfleger, Museumsfachleute, sogar Künstler und Privatleute beteiligt. Der Arbeitskreis wurde 1950 ins Leben gerufen. Seine Aufgabe besteht in der Herausgabe und Förderung wissenschaftlicher Publikationen, besonders der Reihe „Haus und Hof deutscher Bauern“, in der in selbständigen Einzelmonographien die Bauernhäuser der verschiedenen deutschen Landschaften behandelt werden (bisher erschienen: Schleswig-Holstein, Westfalen-Lippe, Mecklenburg; in anderer Ausstattung: Schwarzwald und Bayrisch-Schwaben).

Vor allem soll der Arbeitskreis den Kontakt zwischen den einzelnen, in ganz verschiedenen Gegenden wohnenden Wissenschaftlern ermöglichen und fördern. Daher treffen sich alle Mitglieder des Arbeitskreises, die sonst während des Jahres kaum Möglichkeit haben, zusammenzukommen, einmal im Jahr zu einer Arbeitstagung, auf der neben Vorträgen und Exkursionen das Gespräch, das gegenseitige Kennenlernen, der Austausch neuer Ergebnisse, Erfahrungen und Probleme, Arbeitsweisen und Methoden, im Vordergrund stehen.

So konnte der 1. Vorsitz des Arbeitskreises, Landesbaupfleger Karl Brunne aus Münster in Bayreuth Persönlichkeiten aus allen Landschaften Deutschlands und den Nachbarländern begrüßen. Es ist ja nicht möglich, eine fruchtbringende Forschung nur im engen nationalen oder staatlichen Rahmen zu treiben.

Der „Altmeister“ der jetzigen deutschen Bauernhausforscher, der Volkskundler Prof. Dr. Bruno Schier aus Münster, war seit langem einmal wieder dabei; aus den Freilichtmuseen Norddeutschlands kamen die bekannten Forscher Eitzen, Dr. Schepers und Dr. Zippelius, aus Baden Prof. Schilli, um nur einige Namen zu nennen. Auch die junge, noch studierende Generation war vertreten.

Aus den Nachbarländern waren ebenfalls mehrere namhafte Vertreter ihres Faches gekommen, so aus Österreich, der Schweiz, aus Frankreich, Belgien und den Niederlanden. Mit viel Beifall wurde schließlich Dr. Jozef Vareka aus der Tschechoslowakei bedacht, als es ihm überraschenderweise doch noch gelang, aus Prag kommend, am ersten Abend zu den bereits versammelten Mitgliedern zu stoßen.

Die Vorbereitung der Tagung und auch die Leitung der Exkursionen lag in den Händen von Karl Bedal aus Hof, unterstützt von Generalkonservator Prof. Dr. Torsten Gebhard vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege in München.

Für die ersten beiden Tage waren Sitzungen, Vorträge und eine Stadtführung unter Leitung von Dr. Wilhelm Müller aus Bayreuth angesetzt, der auch einen Vortrag über die Besiedlungsgeschichte Nordostfrankens hielt. Karl Bedal gab einen Überblick über Haus und Hof im nordostbayerischen Raum als Vorbereitung für die beiden Exkursionen an den nächsten Tagen.

Die erste hauskundliche Fahrt führte in den Frankenwald. Es war ja ein Hauptzweck der Tagung in Bayreuth, die Fachleute mit einem bisher in der Wissenschaft

noch nicht sehr beachteten Gebiet und seinen Hausformen bekannt zu machen. Die Fahrt ging in zwei Omnibussen (etwa 60 Teilnehmer) über Kronach, wo kurz die Stadt besichtigt wurde, nach Effelter und Tschirn. Hier in Tschirn konnten die Teilnehmer ein noch verhältnismäßig einheitliches, typisches Frankenwalddorf erleben, das noch deutlich seine Anlage aus der Rodungszeit bewahrt hat. Die vielen schieferverkleideten Häuser mit den weißgestrichenen Fensterrahmen, Fensterläden und Profilleisten geben dem Ort das den westlichen Frankenwald kennzeichnende, etwas schwermütige Aussehen. Ein Haus, das noch besonders gut die alte Bauart, innen wie außen, bewahrt hat, sollte besucht werden. Nur in kleinen Gruppen konnten die Hausforscher das sehr einfache, aber saubere Häuschen betreten. Besonders beeindruckt waren viele von dem alten, urtümlichen Kachelofen in der Stube. Die bejahrte Bäuerin erklärte geduldig den vielen neugierigen Gästen das Leben und Wohnen in diesem Haus, während sie die Kartoffeln für die Klöße rieb, die dann in den Wasserkesseln des Ofens, den Ofentöpfen, gekocht werden sollten.

Das nächste Ziel der Exkursion war das Dorf Birnbaum, von ähnlicher Anlage wie Tschirn, mit drei Häusern des 18. Jahrhunderts in Blockbauweise mit Schieferverkleidung. Das interessanteste Objekt war jedoch eine Scheune von 1648, über deren Konstruktion und Details sich bald eifrige Diskussionen entspannen.

Von Birnbaum ging es, das Rodachtal entlang, an den für den Frankenwald typischen Sägemühlen vorbei, über Wallenfels nach Presseck, um dort die Pfarrkirche anzuschauen. Mit ihren spätgotischen Fresken, den nachreformatorischen reichen Gewölbeausmalungen und Emporenmalereien war sie sicher eine Überraschung für viele, die ein solches Kunsterlebnis in dieser kargen Landschaft, wie sie in Haus und Hof von Tschirn und Birnbaum vor Augen trat, nicht erwartet hatten.

Bauernhof in Kleinlosnitz, Ldkr. Münchberg

Foto: Konrad Bedal



Der nächste, abschließende Tag war einer hauskundlichen Fahrt ins Fichtelgebirge und seinem Umland vorbehalten. Kleinlosnitz bei Münchberg war das erste Ziel und gleich ein Höhepunkt besonderer Art. Nur kurz war der Besuch in der großen Mühle am Ortsrand, wo besonders eine bäuerliche Stuckdecke sowie – unter fachkundiger Erläuterung der kulturgeschichtlichen Zusammenhänge von Prof. Schier – zwei unscheinbare Haken am Deckenbalken der Stube das Interesse der Besucher erregten. An diesen Haken hing ehemals die „Wiege“, ein bloßes Tuch, eine Erscheinung, die an sich für Osteuropa typisch ist. Am anderen Dorfende wurde ein noch gut erhaltener Vierseithof mit hölzernem, teilweise verziertem Hoftor besichtigt. Das anfängliche Mißtrauen der Hausbewohnerin den vielen Fremden gegenüber wandelte sich bald in Freundlichkeit und bereitwillig gab sie den Frauen der Tagungsteilnehmer über Fragen der Hauswirtschaft Auskunft. Die Hausforscher untersuchten in der Zwischenzeit das Haus bis unter das Dach. Besonders erfreut zeigten sich die Fachleute der Freilichtmuseen, für die Haus und Hof ein guter „Lehrmeister“ war, da es noch viel altes Gerät am rechten Platz beherbergte.

Von Kleinlosnitz ging die Fahrt weiter über Schwarzenbach und Rehau nach Nentschau, dicht an der sächsischen Grenze gelegen. Hier steht ein noch vollständig mit Stroh gedeckter Vierseithof, malerisch inmitten von Bäumen gelegen, eine heute wohl einmalige Erscheinung. Leider konnte dieser Hof und noch ein weiterer in Nentschau, mit sog. „Umgebinde“, nicht von innen besichtigt werden.

Nachmittags fuhr man, nach einem kurzen aber eindrucksvollen Besuch der bäuerlichen Kirche in Regnitzlosau, mit einheitlicher Ausstattung aus dem 18. Jahrhundert, den Malereien an Decke, Emporen und Gestühl und dem prachtvollen Kanzelaltar, die Grenze entlang bis nach Neuhausen, kurz vor Asch. Ein großer Vierseithof, das Wohngebäude zweistöckig, unten Blockbau, oben Fachwerk, der Schafstall ebenfalls in Blockbauweise, wurde besichtigt. Das Haus war sehr gepflegt und verkörperte gut die Bauweise im Rehauer Land.

Zum Abschluß der Fahrt ins Fichtelgebirge wurde im Fichtelgebirgsmuseum in Wunsiedel ein für viele leider nur allzu kurzer Rundgang eingelegt.

Am Abend in Bayreuth gab schließlich Dr. Jozef Vareka aus Prag einen hochinteressanten Einblick in den gegenwärtigen Stand der Erforschung des Bauernhauses im angrenzenden Egerland. Dieser Vortrag war eigentlich als Einführung in eine anschließend geplante zweitägige Exkursion ins Egerland gedacht. Doch auf Grund der Ereignisse in der Tschechoslowakei mußte diese Fahrt ausfallen.

Die beiden Exkursionstage machten die Teilnehmer mit einer Landschaft bekannt, die keine so reichen und stattlichen Hausbauten aufzuweisen hat, wie andere Gegenden. Doch vielleicht war es gerade darum für viele so eindrucksvoll, weil hier nicht wie oft bei anderen Tagungen, besonders „schöne“, reiche und kunstvolle Objekte gezeigt werden konnten, sondern die Häuser das harte und keineswegs ideale Leben in dieser Gegend erkennen ließen, fern von jeder romantischen Schwärmerei für vergangene Zeiten. Auf der anderen Seite war es bedeutungsvoll, welche weite kulturgeschichtliche Zusammenhänge oft ganz einfache, alltägliche Erscheinungen am Haus offenbarten – Beziehungen, die in Nachbarlandschaften und in diesem Raum besonders auf die ehemalige Zusammengehörigkeit mit den östlichen, angrenzenden Gebieten weisen.

Konrad Bedal